

der die Begegnung mit Orten jüdischen Lebens ermöglicht. Denn der Sinn dieser Publikation ist nicht allein die Information über einzelne Personen und Ereignisse, sondern sie ist getragen von der Intention, möglichst viele Aspekte des vielfältigen jüdischen Lebens in dieser Region in der Bildungsarbeit, insbesondere in Schulen und Erwachsenenbildung, bekannt zu machen.

Deshalb gehört dieser wertvolle Band in jede Bibliothek aller Schulen in der Region und darüber hinaus sowie in die Bibliotheken von Bildungs- und Forschungseinrichtungen und in die Hand aller, die sich mit der jüdischen Geschichte im südwestdeutschen Raum vertraut machen wollen. Für andere Regionen kann er als Vorbild dienen, ähnlich akribisch alle Orte darzustellen, an denen Jüdinnen und Juden hierzulande gelebt haben, Spurensuche zu betreiben und andere, beispielsweise Schulklassen, Jugendgruppen, Geschichtsvereine, zur Spurensuche zu motivieren.

Denn in allem geht es nicht allein um die Vergangenheit. Der Band ist hervorragend dafür geeignet, Leser:innen für die Gegenwart jüdischen Lebens hierzulande, in Europa und darüber hinaus zu sensibilisieren.

Reinhold Boschki

Michel, Johannes Matthias (2022):

**»Seht, wie man mich zerschlägt
in tausend Scherben.«**

*Der Dichter Karl Schloß (1876–1944)
und das Schicksal seiner
deutsch-jüdischen Familie*

Heidelberg et al.: Verlag Regionalkultur
176 Seiten, ISBN 978-3-95505-331-4

Das Buch von Johannes Matthias Michel über seinen Urgroßvater, den deutschen Dichter Karl Schloß und dessen Familie, unternimmt den faszinierenden und gleichzeitig schmerzhaften Versuch der biografischen Rekonstruktion eines Opfers von Auschwitz. Solche Bücher sollte es sechsmillionenfach geben, um die Menschen, die in der Vernichtungsmaschinerie des Nationalsozialismus ermordet wurden, in einer Weise zu

erinnern, die nicht nur ihr Schicksal am Ende gedenkt und sie damit auf ihr Opfersein reduziert, sondern die das Leben und die ganze Lebensgeschichte der Menschen mit ihren Familien zum Leuchten bringt. Damit wird Leben und Werk eines Schriftstellers der Vergessenheit entrissen, in dessen Abgrund er schon gefallen war.

Johannes Matthias Michel hatte bereits in der Kindheit von seinem Urgroßvater erzählt bekommen, vor allem von seinem Vater Josef Michel. Schon früh recherchierte er in der Familiengeschichte, durchforstete die 375 erhaltenen Briefe, las Veröffentlichungen, Dokumente und weitere Korrespondenzen, besuchte Bibliotheken und stöberte in Archiven. Insbesondere seine in New York lebende Großtante, die Schauspielerin Sibylle Schloß, entpuppte sich als eine wahre Quelle der Information zum Leben und Schicksal des Großvaters.

Karl Schloß wurde 1876 als Sohn einer jüdischen Familie in Framersheim bei Alzey und Worms geboren. Nach einer recht unbeschwernten Kindheit studierte er ab 1894 Geisteswissenschaften an den Universitäten München und Heidelberg, wo er sowohl christliche als auch jüdische Lehrende erlebte. Ab 1899 betätigte er sich als freier Schriftsteller, der in erster Linie Gedichte und Kunstkritiken verfasste, in denen sich die zeittypischen Themen Liebe, Tod, Natur, Nacht, Traum und Sehnsucht widerspiegeln, wie beispielsweise in folgendem Gedicht (zitiert S. 15):

Abendlied

*Über den Weiden
ist der Mond
aufgegangen –
über den Weiden
ist mein Leiden
in Licht zergangen –
über den Weiden
ist Friede
und Seliges
empfangen.*
(Aus: *Die Insel*, 1900)



Ab 1905 ereignete sich der Durchbruch als Lyriker, dessen Gedichte berührend und wortschöpferisch sind. Schon früh wurde er von seinen Kritikern mit Heinrich Heine verglichen. Manche seiner Gedichte wirken geradezu prophetisch, wenn man aus der Retroperspektive an das Schicksal der Jüdinnen und Juden im 20. Jahrhundert vor Augen hat. Eines seiner Gedichte aus dem Jahr 1905 heißt *Die Blumen werden in Rauch aufgehen* (zitiert S. 20):

*Wir werden an alle Türen klopfen,
und das Blut wird von unseren Fingern tropfen,
Sie werden mit ihren Fingern auf uns zeigen,
und wir werden gehen und – schweigen.*

Karl Schloß profilierte sich zudem als Kunstkritiker und publizierte in Zeitschriften, die unter anderem von Ludwig Thoma und Hermann Hesse herausgegeben wurden.

Johannes Matthias Michel recherchiert und präsentiert das Leben von Karl Schloß, eingebettet in eine komplizierte Familiengeschichte, die die Lesenden bisweilen etwas verwirrt zurückläßt, da die weit verzweigten Familien mit erster und zweiter Ehe, mit Scheidungen und unehelichen Kindern kaum durchschaubar sind. Der Autor spricht selbst von »Patchwork-Familien« (S. 42). Karl Schloß heiratete Rosa Eva Storck, geschiedene

Michel, die zuvor mit dem Schriftsteller-Kollegen Wilhelm Michel verheiratet war, am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Der Dichter wurde in den Krieg geschickt, überlebte verwundet und fand seine Familie wieder, worauf eine relativ ruhige Lebensphase folgte. Hier führte Karl Schloß die Tabak-Firma seines Vaters weiter, um so seinen Lebensunterhalt für sich und die Seinen zu sichern. Ende der 1920er Jahre publizierte er ein letztes Mal Gedichte.

Anfang 1933 war Karl Schloß noch ein wohlhabender Mann, doch der Niedergang der jüdischen Familie war durch den menschenverachtenden Rassen-Antisemitismus der Nazis vorprogrammiert. Die vielen Mitglieder der engeren und weiteren Familie erlebten das gleiche Schicksal wie alle jüdischen Zeitgenossen: Enteignung und Boykott ihrer Geschäfte. Die erhaltenen Briefe aus jener Zeit spiegeln die innere Verfassung ebenso wie die politischen, religiösen und philosophischen Ansichten des Dichters.

1937 versuchten die Eheleute Schloß den Nazis zu entkommen, indem sie in die Niederlande emigrierten, wo sie ein wechselhaftes und wirtschaftlich schwieriges Leben erwartete. Ein Gedicht aus dem Jahr 1938 spiegelt die Stimmungslage (zitiert S. 99):

*Der Acker, brach, liegt wie gehäutet
Dem Winde bloss,
Und eine dunkle Glocke läutet
In seinem Schoss.*

Im Jahr 1939 rückte die Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland immer näher, 1940 besetzten die Deutschen die Niederlande, die Familie Schloß sitzt wie so viele andere Jüdinnen und Juden, die sich aus Nazi-Deutschland retten wollten, in der Falle. Bald darauf mussten sich alle Menschen jüdischer Herkunft registrieren lassen und dafür auch noch Geld bezahlen. Monat für Monat wurden die Repressionen gegen Jüdinnen und Juden stärker, auch die Kennzeichnung durch den sogenannten »Judenstern« wurde Pflicht, was – wie überall im »Deutschen Reich« – eine öffentliche Stigmatisierung der jüdischen Bevölkerung bedeutete.

Das hatte Auswirkungen auf die innere Verfassung des Dichters. »Der leidenschaftliche Briefeschreiber Karl Schloß, der 1939 noch fast 40 Briefe allein an seine Töchter schrieb, verstummte unter dem Druck der Verhältnisse zunehmend. Angst und Depressionen begannen ihn zu lähmen.« (S. 129)

*Mein Tag ist Nacht,
Jede Stunde tiefer wird der Schacht,
Jede Stunde tiefer das Vergessen
Von allem was ich war und was ich besessen.
Mein Bett ist Frost.
Tot ist mein Becher.
Grab meine Kost.* (1943)

Diese dunklen Vorahnungen (zitiert S. 133) sollten sich bald bewahrheiten. Gleichzeitig ist, wie der Autor der Biografie zugibt, die völlige Unkenntnis über die Wirklichkeit in den Vernichtungslagern, die ja bereits seit 1941 bestanden, aus heutiger Sicht verstörend, zumal man in den Niederlanden sehr häufig noch Auslands-sender im Radio hören konnte. Unerbittlich wurden von den Besatzern Razzien durchgeführt und Jüdinnen und Juden in die Deportationszüge gen Osten geschickt. Dieses Schicksal traf letztlich auch Rosa und Karl Schloß, die im November 1943 verhaftet und nach einem Schauprozess in Darmstadt nach Ravensbrück (Rosa) und nach Auschwitz (Karl) deportiert worden. Schon im Januar 1944 waren beide ermordet.

Kaum auszuhalten ist die Lektüre der Sterbeurkunden beider Ermordeten (S. 141/142). Auf dem Dokument aus Ravensbrück wird als Sterbeursache »Herz-Kreislauf-Schwäche« angegeben. Auf dem Formular aus Auschwitz, das den Tod von Karl Schloß bestätigt, fehlt eine solche Zeile für die Todesursache. Vermutlich wurde der alternde Dichter nach einer Selektion am 2. oder 3. Januar 1944 in einer Gaskammer ermordet.

Zwar konnten zahlreiche Familienmitglieder überleben, doch der Autor stellt mit schmerzhafter Schärfe fest: »Schaut man auf die Biographien der 6 verbliebenen Kinder aus den beiden Ehen der Rosa Eva mit Wilhelm Michel beziehungsweise Karl Schloß, dann kann man beispielhaft erkennen, wie der NS-Staat, der Holo-

caust und der Zweite Weltkrieg einer ganzen Generation massiv zusetzte, sie teilweise psychisch und physisch ruinierte und ein erfolgreiches oder gar sorgenfreies Leben selbst nach dem Krieg verhinderte.« (S. 143)

Dennoch, die Überlebenden schlossen neue Ehen, es entstanden zum Teil große Familien mit Kindern und Enkeln, die bis heute in Europa, den USA und Israel weiterleben. Einem dieser Nachfahren, dem Verfasser dieses Buches, ist es zu verdanken, dass die Lebens- und Familiengeschichte der Eheleute Eva und Karl Schloß, das dichterische Werk von Karl und dessen kulturelle Bedeutung nicht vergessen werden. Erinnerungskultur darf sich keinesfalls in leeren Ritualen, den ewig gleichen formelhaften Gedenkreden und schon gar nicht in einem unsinnigen »Versöhnungstheater« (Max Czollek) erschöpfen. Lebensgeschichtliche Erinnerung kann, so zeigt das Buch, die verschwundenen Menschen durch biografische Rekonstruktionen wieder lebendig machen, sie zeigt die Menschen nicht nur von ihrem Ende her, sondern von ihrer Kindheit her, von der sie prägenden Religion und Kultur, ihrem Alltagsleben, ihren Gefühlen, Hoffnungen, Sehnsüchten und Träumen.

Nur wer konkret erinnert, erinnert wirklich. Biografien wie die von Karl Schloß sind dafür am besten geeignet.

Reinhold Boschki

Ourghi, Abdel-Hakim (2023):

Die Juden im Koran

Ein Zerrbild mit fatalen Folgen

München: Claudius-Verlag, 261 Seiten,

ISBN 978-3-532-62888-1

Das ist nicht nur ein Fachbuch, sondern gleichzeitig ein sehr persönliches Buch, das der bekannte liberale Islamwissenschaftler und Religionspädagoge Dr. Abdel-Hakim Ourghi hier vorlegt; es ist zudem ein Diskurs-Buch, das zu einem heiklen Thema viel Gesprächsstoff bietet. Das Buch wurde gleich bei seinem Erscheinen Mitte Mai 23 medial wahrgenommen; zahlreiche Rezensionen und Interviews erschienen in Tages- und Wochenzeitungen, darunter in der *jüdischen Allgemeinen*.